

JAROMÍR BARTOŠ

## DIE KAUSALE DEUTUNG IM ALLTÄGLICHEN DENKEN UND IHRE BEZIEHUNG ZU DER PRAXIS

In der wissenschaftlichen Literatur wird der Begriff „Ursache“ gewöhnlich als eine Erscheinung bestimmt, die eine Wirkung zur Folge hat. Diese Definition wie auch die Idee der Kausalität selbst wurden wiederholt angefochten, besonders seitens mancher dem Indeterminismus oder Irrationalismus sich zuneigenden spätbürgerlichen Philosophen, die ihren vermeintlichen Antropomorphismus oder Fetischismus beanstandeten.<sup>1</sup> Diese Verfallsphilosophen ließen dabei die Tatsache vollkommen außer acht, daß zwar in manchen modernen wissenschaftlichen und philosophischen Deutungen von Zeit zu Zeit Wörter und Begriffe antropomorphen Ursprungs vorkommen, daß jedoch die Gedanken nur mehr äußerst selten antropomorph sind und daß schließlich von dem antropomorphen Charakter der zwischen den Dingen und Erscheinungen der objektiven Wirklichkeit bestehenden Beziehungen, die wir besonders in der gesellschaftlichen Praxis erkennen, gar keine Rede sein kann. Mit Recht sagt daher Engels: Die Tätigkeit des Menschen macht die Probe auf die Kausalität.<sup>2</sup>

Dennoch können wir uns mit der erwähnten Definition der Ursache nicht zufrieden geben. Niemanden der sich mit theoretischen Fragen der wissenschaftlichen Methodologie befaßt oder der die Definition in der Forschung gebrauchen will, erscheint sie inhaltsreich genug. Bei der Lösung gewichtiger philosophischer Fragen, die im Zusammenhang mit dem Begriff „Ursache“ auftauchen, bietet sie keinen ausreichenden Anhaltspunkt. Freilich liegen uns die Illusionen der traditionellen Logik hinsichtlich der Definitionen fern; wir sind daher nicht der Meinung, daß wir diese Definition einer Kritik unterziehen sollten. Die Unzufriedenheit mit der Definition sollte uns eher zu dem Versuch anregen, an die Lösung der mit dieser Definition verknüpften Probleme heranzutreten.

Bei einer Analyse der Kategorie „Ursache“ wie auch bei Versuchen um eine kausale Deutung der Naturerscheinungen und gesellschaftlichen Erscheinungen drängt sich besonders ein sehr gewichtiges Problem auf. Wie nämlich die Untersuchung der objektiven Gesetzmäßigkeiten der Bewegung zeigt, ist jede Erscheinung (jede Wirkung) nicht vielleicht mit einer einzigen, sondern mit einer Reihe vorangehender Erscheinungen verknüpft. Sie ist mit ihnen dermaßen verknüpft, daß infolge des Ausbleibens einer einzigen oder einiger von diesen Erscheinungen die untersuchte Erscheinung (Wirkung) überhaupt nicht oder aber in wesentlich veränderter Gestalt zustande käme.

Dieses Problem wird manchmal nicht ganz genau als die Pluralität der Ursachen bezeichnet. Im alltäglichen Denken ist die Meinung vorherrschend, daß zu jeder Wirkung bei einer kausalen Analyse nur eine einzige Ursache anzuführen ist. Diese Meinung dürfte anscheinend wohl auch darin begründet sein, daß die Entstehung kausaler Wirkungen aufs engste mit der menschlichen Praxis, und zwar in zweierlei Hinsicht, verknüpft ist: erstens dadurch, daß das Modell zu den ältesten Versuchen kausaler Deutungen gewöhnlich das menschliche Handeln selbst bot,<sup>3</sup> zweitens aber dadurch, daß wir im Leben des Alltags (wie wir in unserer Abhandlung zeigen möchten) die Ursache sehr häufig auf eine solche Weise suchen, daß wir als Ursache eine bestimmte menschliche Handlung (Tat) anführen. Die Konzeption einer einzigen Ursache war in den mechanistischen Kausaltheorien gang und gäbe, auch unter den marxistischen Philosophen kann sie eine nicht geringe Anzahl von Anhängern aufweisen.<sup>4</sup> Andere Autoren verteidigen in ihren Bemühungen um eine dialektische Auffassung der Bewegung die Meinung, daß man zu jeder Erscheinung zwei sich widerspruchsvoll treffende Ursachen suchen muß.<sup>5</sup> Auf einem entgegengesetzten Pol stehen die Anhänger der Auffassung, daß es manchmal auch eine größere Anzahl von Ursachen gibt,<sup>6</sup> bzw. daß die Ursache als die Summe der unausbleiblichen Bedingungen zu verstehen ist.<sup>7</sup>

Es ist nicht das Ziel unserer Abhandlung, diese sehr reiche Problematik zu lösen; sie ist ja in der Tat noch tiefer, wie die Versuche mancher Autoren zeigen, die Funktion kausaler Kategorien bei der Deutung der widerspruchsvollen Dialektik der Wirklichkeit zu bestimmen,<sup>8</sup> und wie es besonders die Klassiker des Marxismus selbst, besonders aber Lenin in

seinen Philosophischen Heften, beweisen.<sup>9</sup> Der spezielle Gegenstand unserer Abhandlung brachte jedoch die Notwendigkeit mit sich, das Problem der Anzahl der Ursachen klar zu formulieren wie auch die Frage anzuschneiden, auf welche Weise die Ursache (bzw. die Ursachen) unter allen jenen Erscheinungen, mit denen die Wirkung genetisch verknüpft ist, zu suchen ist.

Das alltägliche Denken, d. h. das Denkverfahren, dessen wir uns in unserem Leben fast in allen Fällen bedienen — abgesehen von Situationen, wo wir uns um eine theoretische wissenschaftliche Analyse bemühen — sucht in der Regel zu jeder Wirkung nur eine einzige Ursache. Es liegt also auf der Hand, daß es eine Auswahl treffen muß unter allen jenen Erscheinungen, mit denen die Wirkung genetisch zusammenhängt; es wählt und hebt hervor, was ihm als das Wichtigste erscheint. Wir halten es für zweckmäßig, sich um die Aufdeckung derjenigen Kriterien zu bemühen, nach denen sich das alltägliche Denken bei dieser Auswahl richtet.

Wir nehmen an, daß diese Frage in mancher Hinsicht interessant sein könnte. In erster Linie ist schon die Untersuchung der Dialektik des alltäglichen Denkens selbst eine an und für sich interessante und von der traditionellen Logik ziemlich unbeachtete Aufgabe. Weiter halten wir es für sehr nützlich zu erwägen, mit welchem Maß an Vollkommenheit das alltägliche Denken dem menschlichen Leben dient, wodurch es sich von dem Denken der wissenschaftlichen Theorie unterscheidet und ob dieses oder jenes Verfahren, diese oder jene Elemente, die für kausale Analysen im alltäglichen Leben kennzeichnend sind, nicht vielleicht auch das wissenschaftliche Denken beeinflussen. Schließlich dürfte die Untersuchung der kausalen Analyse im alltäglichen Denken auch dadurch lehrreich sein, daß sie uns zeigt, wie wesentlich die menschliche Erkenntnis mit der Praxis verknüpft ist.

Die Problematik, die wir in der vorliegenden Abhandlung untersuchen möchten, wollen wir also folgendermaßen abstecken: *Auf welche Weise sucht das alltägliche Denken die Ursache unter allen jenen Erscheinungen, die mit der Entstehung der Wirkung wesentlich verknüpft sind?* Es ist klar, daß wir in unserer Frage eigentlich ein dialektisch logisches Problem, ein Problem der Dialektik unseres Denkens formulieren.

Den Bereich der von uns untersuchten Problematik möchten wir in einer Richtung einschränken. Wir werden uns nur mit solchen kausalen Analysen befassen, in denen als Ursache irgendein Geschehen angeführt wird. Das alltägliche Leben ist dermaßen urwüchsig dialektisch, daß es das Geschehen als Ursache eben am häufigsten anführt. Seltener sucht es schon die Ursache in irgendeinem Zustand oder irgendeiner Eigenschaft und nur ganz selten sieht es die Ursache in irgendeiner Beziehung oder Sache. Dem Dialektiker ist wohl dabei ohne weiteres klar, daß wir selbst in solchen Fällen, wo wir von Zuständen, Eigenschaften usw. reden, in mancher Hinsicht Prozesse im Sinne haben: dies zeigen schon z. B. auch die von uns angeführten Beispiele (2, 12, 13, 18, 21), wo zwar als Ursachen Zustände, Sachen u. a. angeführt werden, wobei es jedoch ohne weiteres klar ist, daß es sich um Prozesse handelt. Diese Einschränkung bietet uns die Möglichkeit, bei unserer Darlegung Seiten- und Nebenwege zu meiden, deren Verfolgung uns schon der festgesetzte Umfang unserer Abhandlung untersagt; die Schlußfolgerungen über die Beziehung des alltäglichen Denkens zu der Praxis werden dabei nicht weniger klar und plastisch sein.

Wenn wir nun an die Untersuchung der Frage herzutreten, wie das alltägliche Denken kausale Zusammenhänge zu finden sucht, geschieht dies mit der Bitte an den Leser, zu erwägen, daß diese Untersuchung unseres Wissens den ersten diesartigen Versuch in unserem Schrifttum bildet; von diesem Standpunkt aus möge er sie auch beurteilen.

Um die angeführte Frage zu untersuchen, werden wir zuerst eine Reihe von kausalen Deutungen analysieren, wie sie in unserem Denken üblich sind. Da uns keine Anthologie oder Sammlung von Beispielen zur Verfügung steht, aus der wir unser Material schöpfen könnten, führen wir selbst eine Reihe von objektiven Situationen wie auch die Weise an, auf welche in ihnen das alltägliche Denken die kausalen Zusammenhänge sucht. Die Auswahl der Beispiele wollen wir dabei so treffen, daß auch bei der Einschränkung des Materials, die durch den Umfang der Abhandlung gegeben ist, gewisse Schlußfolgerungen möglich sein werden; dabei nehmen wir an, daß die Schlußfolgerungen unverändert bleiben, wenn wir auch ein umfangreiches oder ein anderes Material heranziehen sollten.

Als das erste Beispiel wählen wir die Deutung einer Situation, die gewöhnlich in den Bereich der wissenschaftlichen Untersuchung fällt und die daher auch wissenschaftlich gedeutet wird. Desto offensichtlicher wird dabei zutage treten, daß wir bei dem alltäglichen nichttheoretischen Denken anders verfahren. Stellen wir uns vor, daß wir eine laboratorische Reaktion durchführen; Wir verbinden dabei den Stoff A mit dem Stoff BC bei der Anwesenheit des Katalysators K, bei der Temperatur T und dem Luftdruck P; das Ergebnis ist der Stoff AB, Stoff C, weiter der Katalysator, eine Temperaturerhöhung oder Temperatur-

senkung je nachdem, ob es sich um eine endogene oder eine exogene Reaktion handelt, und eine Änderung des Luftdrucks, wenn die Synthese in einem hermetisch abgeschlossenen Raum vor sich geht. Wir wählen ein derartiges Beispiel besonders deshalb, weil es sich um einen besonders übersichtlichen und einfachen Prozeß handelt, der darüber hinaus sehr leicht modifizierbar ist, so daß durch eine Analyse der Interpretation von verschiedenen Varianten dieses Versuchs einige der Grundlätze unseres Denkens ermittelt werden können.

Nehmen wir nun an, daß der Versuch folgendermaßen durchgeführt wird: bei konstantem (1) Luftdruck mischen wir in einem Gefäß den Stoff A mit dem Stoff BC und mengen den Katalysator bei. Es kommt zu keiner chemischen Reaktion. Dann werden wir die Mischung über einem Brenner erwärmen, die Reaktion verläuft und äußert sich z. B. durch eine Explosion oder auf eine andere markante Weise. Wenn wir die anwesenden Zuschauer fragen, warum die Reaktion eingetreten ist, werden manche von ihnen zweifellos antworten, daß die Ursache die Erwärmung der Mischung über dem Brenner war. (Diejenigen Zuschauer, die wenigstens einigermaßen in der Chemie Bescheid wissen, werden sich wohl um eine mehr theoretische, mehr verallgemeinernde Antwort bemühen; diese interessiert uns jedoch in dem gegebenen Zusammenhang nicht.)

Der Versuch kann aber auch anders durchgeführt werden. Wir können die Mischung beider Stoffe erwärmen, ohne daß irgendeine kenntliche Wirkung eintritt. Erst unter dem Einfluß des Katalysators kommt es zu der Reaktion. Die meisten Beobachter werden wohl die Ursache in dem Hinzutritt des Katalysators sehen. Auch andere Varianten sind möglich: man kann als Letztes den Stoff BC oder den Stoff A beimengen. Die meisten Beobachter werden als die Ursache der Reaktion dasjenige bezeichnen, was als das Letzte realisiert wurde.

Auf eine ähnliche Weise wie bei der Interpretation dieses Versuchs verfährt das alltägliche (2) Denken auch bei der Deutung anderer Erscheinungen. Wenn wir z. B. als die Ursache eines Brandes den Funken bezeichnen, sei es schon ein elektrischer Funke oder ein Funke aus der Dampflokomotive, verfahren wir auf genau dieselbe Weise: wir sehen nämlich die Ursache darin, was eben noch notwendig war, damit die Oxydation in der Form des Feuers eintrat. Ein Chemiker, der die Sache ausschließlich vom Standpunkt der wissenschaftlichen Theorie aus betrachten würde, wäre eher geneigt, die Ursache einer Oxydation in der Form des Brennens in der Verbindbarkeit des Stoffes mit dem Sauerstoff und in der Anwesenheit des Luftsauerstoffes zu suchen; daß alltägliche Denken sieht jedoch die Ursache in der letzten unerläßlichen Bedingung. Ähnlich ist auch das Beispiel, das manchmal in verschiedenen der (3) Kausalität gewidmeten Schriften erörtert wird, nämlich die Frage, was die Ursache dessen war, daß aus einer Schußwaffe ein Schuß fiel. Das alltägliche Denken wird wohl als selbstverständlich annehmen, daß die Ursache die Betätigung des Abzugs war.

Wenden wir uns jedoch von den chemischen Reaktionen anderen Bereichen zu. Wenn es (4) bewölkt ist und die Temperatur und der Luftdruck sich plötzlich auf eine bestimmte Weise verändern, fängt es an zu regnen. Der gewöhnliche Beobachter wird wohl sagen, daß der Regen durch die plötzliche Abkühlung hervorgerufen wurde. Ein Wetterforscher würde wohl die Ursache anderswo suchen und der Physiker könnte sagen, daß die Ursachen in den physikalischen Eigenschaften des Dampfes beruhen, der bei einer bestimmten Temperatur und einem bestimmten Druck seinen Aggregatzustand ändert.

An einem Sommertage gab es reichlich Regen, am nächsten Tage wuchsen viele Pilze. Auch (5) in diesem Falle konzentriert sich die kausale Deutung auf die letzte unerläßliche Erscheinung; der Regen war nämlich die letzte Bedingung dessen, daß an den Pilzen die Pilzkörper wuchsen. — Auf einer Baustätte beförderte ein Arbeiter die Last mit Hilfe eines Flaschenzugs, die Last fiel jedoch zu Boden, weil das beschädigte Seil riß. Das Zerreißen des Seils (6) war der letzte Prozeß, der zum Eintreten dessen notwendig war, was wir in der Physik als den „freien Fall“ bezeichnen. Die vorhergehenden Handlungen (z. B. das Emporheben der Last) und andere Umstände führen wir bei der alltäglichen Analyse nicht an. Anders wäre es bei einer theoretischen Analyse, bei der es sich eher um eine gewisse Verallgemeinerung als um den Einzelfall handelt; dann könnten wir als die Ursache des Falles letzten Endes z. B. die Gravitation anführen.

Die bisherigen Analysen erlauben uns wohl bereits, einen für kausale Analysen im alltäglichen Denken charakteristischen Grundsatz zu formulieren. Er kann folgendermaßen ausgedrückt werden: *Dem alltäglichen Denken ist die Tendenz eigen, die Ursache in derjenigen von den unerläßlichen Bedingungen zu sehen, die sich zuletzt erfüllt hat und deren Verwirklichung daher unmittelbar die Wirkung herbeiführte.*<sup>10</sup>

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß eine solche Auffassung der Kausalität ihre theoretische Berechtigung hat. Die Bedingung, durch die sich der Komplex der unerläßlichen Bedingungen abschließt, hat in dem Geschehen tatsächlich eine Schlüsselstellung. Wir könnten

also sagen, daß diese Bedingungen *die Möglichkeit in Wirklichkeit umsetzt*; sie entscheidet darüber, ob die Wirkung eintreten wird oder nicht. Besonders muß man jedoch unterstreichen, daß ein solches Denken eine enge Beziehung zu der Praxis hat. Durch die Realisation der letzten unerläßlichen Bedingung wird die Wirkung herbeigeführt, durch ihre Elimination wird sie dagegen verhindert.<sup>11</sup>

Ein ähnliches Verfahren bringt freilich gewisse Schwierigkeiten mit sich. Diese liegen u. a. darin, daß das Letzte, wodurch die Wirkung unmittelbar hervorgerufen wird, für das Wesen der Wirkung, bezw. für den Charakter des ganzen Prozesses ziemlich unwesentlich sein kann. Wenn die Unwesentlichkeit dieses letzten Gliedes ganz offensichtlich ist und die Analyse wenigstens einigermaßen wissenschaftlich durchgeführt wird, sprechen wir von einer *Anregung* oder einem *Anlaß*. Das alltägliche Denken weist jedoch sehr oft die Tendenz auf, diese Anregung als die wahre Ursache aufzufassen.

- (7) Denken wir über einige historische Ereignisse nach. Einst gab es wohl Menschen, die überzeugt waren, daß die Ursache der Entstehung des ersten Weltkrieges die Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers bildete. Heute gehören solche Ansichten, u. a. auch dank Haseks Svejek, eher in den Bereich komischer Vorstellungen. Jeder Mensch mit wenigstens elementaren historischen Kenntnissen ist sich darüber im klaren, daß die Ursache des Krieges die sich verschärfenden Widersprüche zwischen den zwei imperialistischen Lagern bildet. Das Attentat war nur ein Anlaß, ja sogar wohl ein Vorwand zu der Kriegserklärung. Analog war es auch mit der Ursache des zweiten Weltkrieges. Den Überfall Polens durch Nazideutschland kann man jedoch bereits im vollen Sinne des Wortes für einen Anlaß des größten und hoffentlich auch des letzten Krieges der Weltgeschichte halten. Als Ursache wird den Überfall Polens niemand bezeichnen wollen, der das langjährige Anwachsen des Faschismus in Europa erlebt hat.

- Bei der Untersuchung verschiedener Prozesse finden wir aber manchmal doch bedeutsamere Anlässe. Führen wir wieder ein Beispiel aus dem gesellschaftlichen Bereich an — den spontanen Aufbruch des Aufstandes auf dem russischen Kreuzer Potemkin.<sup>12</sup> Zwischen den Offizieren der Kriegsmarine als den Repräsentanten der Reaktion und den einfachen Matrosen als den ideologisch reifen Vertretern der Arbeiterklasse gab es einen tiefen und markant zutage tretenden Klassenwiderspruch, der nur eine spezifisch lokale Form des grundlegenden Klassenwiderspruchs war. Zu der Meuterei kam es durch die Entwicklung dieses Widerspruchs. Die Episode mit dem verdorbenen Fleisch ist jedoch keinesfalls eine dermaßen belanglose Anregung, wie es die von uns in den vorangehenden Beispielen angeführten Anregungen waren: ohne dieses Ereignis hätte sich der Widerspruch in jenen Tagen nicht so sehr zugespitzt und es ist nicht ganz sicher, ob es dann zu einer Meuterei auf dem Potemkin gekommen wäre. Es ist also durchaus möglich, daß jemand die Beziehung zwischen dem Befehl des Kommandanten, die unzufriedenen Matrosen zu erschießen, und zwischen dem Aufbruch der Meuterei als kausal auffassen wird, andere wieder könnten von einer bloßen Anregung sprechen.<sup>13</sup> Wir nehmen an, daß bei verschiedenen anderen historischen Ereignissen die Unterscheidung zwischen der Ursache und der Anregung noch schwieriger fällt. (Es handelt sich um Fragen folgenden Typs: War die Teilnahme des Genossen Chruschtschow an der XV. Plenarsitzung der UNO die Ursache oder bloß die Anregung zur Teilnahme anderer führender Staatsmänner?) Das alltägliche Denken weist die Tendenz auf, die Ursache in dem letzten aus einer Reihe von Ereignissen zu suchen, während eine wissenschaftlich theoretische Analyse in dem Ereignis oft nur die *Anregung*, bezw. nur die *unmittelbare Ursache* sieht.

Dies alles zeigt, daß die Grenzen des Begriffs „Anlaß“ oder „Anregung“ keinesfalls scharf sind. Die Dialektik der objektiven Wirklichkeit ist reich und läßt sich kaum schematisieren, darum gibt es zwischen solchen Erscheinungen, die wir als Ursachen widerspiegeln, und jenen Erscheinungen, die wir mit den Begriffen Anlaß oder Anregung widerspiegeln, keine *hard and fast lines*. Der Begriff „Anlaß“ oder „Anregung“ stellt dabei ein bemerkenswertes Beispiel der menschlichen Bemühungen um die Unterscheidung des Unwesentlichen vom zuletzt erfüllten Wesentlichen bei der Entstehung von Erscheinungen dar.

Wir haben festgestellt, daß das alltägliche Denken die Ursache gewöhnlich in der letzten Bedingung sieht und daß dieses Verfahren keinesfalls theoretischer und praktischer Berechtigung entbehrt. Sehr häufig richtet sich jedoch unser Denken nach einer anderen Regel. Wir werden es an einigen typischen Beispielen demonstrieren.

- (11) In einer Kohlengrube kam es zu einer Explosion des Grubengases. Objektiv handelt es sich um eine chemische Synthese, um ein Geschehen, das der von uns bereits angeführten chemischen Reaktion ziemlich nahe steht. In dem Protokoll der Untersuchungskommission können wir aber z. B. lesen, daß die Ursache der Explosion „die Verletzung der Sicherheits-

maßnahmen“ war. — Auf der Straße wurde ein Fußgänger von einem Kraftwagen erfaßt und verletzt. Als Ursache wird vielleicht angeführt, daß der Lenker mit einer übermäßigen Geschwindigkeit fuhr, oder daß er betrunken war, oder daß der Fußgänger undiszipliniert war. Den Unfall könnte man vom Standpunkt der Mechanik fester Körper erklären, die Verletzung könnte man als einen biologischen Vorgang schildern; auf diese Weise werden wir jedoch in der Praxis nicht verfahren. — Auf dem Dache arbeitet ein Dachdecker. Ein Dachziegel entgleitet seiner Hand, trifft einen Fußgänger. In rein theoretischem Sinne kann man die Ursache z. B. in der Gravitation sehen; in der Praxis werden wir sie darin suchen, daß der Gehsteig nicht durch Warnzeichen abgesperrt war, bzw. daß der Fußgänger sie unbeachtet ließ. (12)

Dieser Denkart bedienen wir uns des öfteren: Die Bremse quietscht nicht, weil sie geölt worden ist. — In dem Rundfunkempfänger knistert es, weil jemand in dem Nebenzimmer ein elektrisches Bügelisen benützt. — Die LPG verzeichnete eine große Ernte von Hackfrüchten, weil sie alle agrotechnischen Termine eingehalten hatte. — Die Arbeitsstätte überschritt ihr Soll, weil sie sowjetische Erfahrungen anzuwenden mußte. — Der Schüler hat ein gutes Zeugnis, weil er fleißig war — ein anderer hat ein schlechtes Zeugnis, weil er nachlässig war. Allen diesen Kausalanalysen ist eine Tatsache gemeinsam: als Ursache wird in ihnen die menschliche Tätigkeit aufgefaßt, und zwar entweder im aktiven Sinne des Wortes (was der Mensch getan hat) oder im negativen Sinne (was er unterlassen hat, obzwar er es tun sollte). Theoretisch sind diese Deutungen überhaupt nicht selbstverständlich und der Wissenschaftler wird wohl die angeführten Fälle anders deuten: in der Praxis des Alltags werden wir uns jedoch in unserer Deutung auf die menschliche Tätigkeit orientieren, eben weil es um die Praxis geht. (13)

In dem wissenschaftlichen Schrifttum<sup>14</sup> wird eine Geschichte erzählt, die die philosophischen Probleme der Kausalität illustrieren soll. Man kann sie folgendermaßen erzählen. An einem Töpferofen steht eine Wachsstatue, die schmilzt und daher an das Feuer Vorwürfe richtet. Das Feuer verteidigt sich: die Schuld liege in der Natur der Statue selbst, nämlich darin, daß sie aus Wachs ist und keine Wärme verträgt. — Aus dem Beispiel pflegt man dann zu deduzieren, daß die Wirkung nicht nur von dem Wirkenden abhängt, sondern auch davon, worauf eingewirkt wird, daß sie also aus der Wechselbeziehung beider Glieder resultiert. Diese Betrachtungsweise ist völlig berechtigt, sie ist jedoch rein theoretisch. In der Praxis nähme die Beurteilung des erwähnten Beispiels einen anderen Verlauf. Die Frage würde wohl lauten: Wer hat die Statue ans Feuer gestellt? oder: Wer hat in dem Ofen Feuer gemacht, ohne die Statue anderswohin gestellt zu haben? In der Praxis werden wir die Ursache des Zerschmelzens der Statue darin suchen, daß „jemand die Statue an den Ofen gestellt hat“ oder „daß jemand Feuer gemacht hat und die Statue dort stehen ließ“. Es ist das Handeln des Menschen, wo wir die Ursache suchen, nicht die Beschaffenheit dieses oder jenen Stoffes. (14)

Der zweite charakteristische Grundsatz der gewöhnlichen Kausalanalyse könnte also folgendermaßen formuliert werden: *Wenn eine oder mehrere der unerläßlichen Bedingungen durch das menschliche Handeln gegeben sind, weist das Denken des Alltags die Tendenz auf, eben diese Bedingungen als die Ursache der betreffenden Wirkung aufzufassen.* Eine solche kausale Deutung ist eigentlich gleichzeitig eine Anleitung für die Zukunft: sie zeigt uns, was wir tun sollen, wenn wir eine solche Wirkung hervorrufen wollen, oder umgekehrt was wir unterlassen sollen, wenn wir sie verhindern wollen. (15)

Die Analyse von weiteren Beispielen wird uns wohl zeigen, daß wir uns im alltäglichen Denken tatsächlich nach den beiden Regeln richten, die sich freilich überschneiden. Gewöhnlich verfahren wir folgendermaßen: wenn in dem untersuchten Prozeß alle Teilprozesse von der menschlichen Tätigkeit ziemlich unabhängig sind, richten wir uns gewöhnlich nach der ersten Regel — siehe Beispiele (4) und (5). Wenn einer der Teilprozesse von der menschlichen Tätigkeit abhängig ist, fassen wir als die Ursache eben diesen Teilprozeß auf, selbst wenn er nicht zeitlich der letzte ist — siehe Beispiele (11) und (19). Wenn mehrere Teilhandlungen von der menschlichen Tätigkeit abhängig sind, sehen wir die Ursache gewöhnlich in der letzten von diesen — siehe Beispiele (1), (3) bzw. (9). (16)

Durch die zwei angeführten Grundsätze sind jedoch die den Kausalanalysen im alltäglichen Denken eigenen Züge noch nicht erschöpft. Die gewöhnlichen kausalen Deutungen, die wir in jedem Augenblick aus praktischen Bedürfnissen unternehmen, richten sich nach Gesetzmäßigkeiten, die noch komplizierter sind. (17)

Widmen wir unsere Aufmerksamkeit nochmals einigen der bereits angeführten Beispiele: die Explosion in der Kohlengrube wurde durch eine Verletzung der Sicherheitsmaßnahmen verursacht (11). Der Verkehrsunfall wurde dadurch verursacht, daß der Autofahrer mit einer (18)

übermäßigen Geschwindigkeit fuhr (12). Die Arbeitsstätte überschritt ihr Soll, weil sie sowjetische Erfahrungen anzuwenden wußte (17). — In allen diesen drei Fällen finden wir immer etwas, was sich von dem üblichen Gang der Ereignisse auf diese oder jene Weise abhebt (eine Explosion, ein Unfall, eine Überschreitung des Produktionssolls). Es liegt daher auf der Hand, daß wir die Ursache eben in der Erscheinung sehen, die sich ebenfalls auf irgendeine Art von dem üblichen Gang der Ereignisse abhebt und die es mit sich brachte, daß der gesamte Prozeß einen anderen als üblichen Verlauf nahm. (Daß die auf dieses Weise bestimmte Ursache nicht allein die Wirkung herbeigeführt hatte, daß dies vielmehr nur in Verbindung mit anderen Prozessen geschah, dürfte als selbstverständlich gelten.)

Das Denkverfahren bei einer kausalen Analyse dieses Typs ist zweckmäßig und hat auch seine theoretische Berechtigung. Aus diesem Grunde verfahren wir in unserem Denken auf diese Weise ungemein häufig. Wenn wir auf die bereits angeführten Beispiele zurückkommen, können wir ersehen, daß manche von ihnen gleichzeitig als Beispiele dieses letzterwähnten Typs dienen können. Neben den Beispielen (11), (12) und (17) sind ganz eindeutig auch die Beispiele (6), (13) und (15) von diesem Typ; manche von den übrigen stehen diesem Typ der kausalen Analyse ziemlich nahe.

Der weitere, dritte Zug oder Grundsatz der kausalen Analyse im Denken des Alltags kann also folgendermaßen bestimmt werden: *Wenn sich irgendeine Wirkung von dem üblichen Gang des Geschehens abhebt und wenn an ihrer Entstehung eine Handlung beteiligt war, die sich ebenfalls von dem üblichen Geschehen abhebt, dann werden wir als die Ursache eben* (20) *diese Handlung anführen.* In solchen Fällen richtet sich unser Denken nicht nach den Regeln, die wir früher angeführt haben. In dem Satze „Die Sendung war beschädigt, weil sie schlecht eingepackt worden war,“ wird z. B. als die Ursache ein zeitlich entferntes Geschehen aufgefaßt; wir richten uns also nicht nach dem ersten Grundsatz. In dem Satze „In diesem Jahre ist eine schwache Getreideernte, weil der Sommer zu trocken war,“ führen wir also (21) *als die Ursache ein weit zurückliegendes Geschehen an, daß darüber hinaus nicht durch menschliche Tätigkeit verursacht worden war; wir richten uns also weder nach dem ersten noch nach dem zweiten der angeführten Grundsätze.*

Dieser Typ der Entdeckung von Ursachen widerspiegelt auf seine eigene Weise (d. h. durch eine Abkürzung) die Dialektik des Geschehens; daher hat er seine ontologische Begründung. Wenn uns nämlich interessiert, warum ein bestimmter Prozeß einen anderen Verlauf als in anderen Fällen nahm, müssen wir zeigen, wodurch sich die Umstände seiner Entstehung und seines Verlaufs von denen der anderen Fälle unterscheiden. Demjenigen, was gleich, bzw. üblich war, schenken wir dabei keine Aufmerksamkeit. Dieses Verfahren hat eine außerordentlich große gesellschaftliche Bedeutung, wenn die Ursache der untersuchten Wirkung im Bereich der menschlichen Tätigkeit liegt. Die kausale Deutung weist dann gesellschaftlich-erzieherisch auf eine die üblichen Normen überschreitende Handlung hin und hebt sie also als nachahmenswert, Beispiele (14), (16), (17), (18) bzw. als verwerflich hervor (2), (11), (12), (13), (15), (20). Das tun wir in unserem Denken sehr häufig. Im alltäglichen Denken gehen wir an die kausale Analyse nur im Falle von verschiedenen Erfolgen oder Mißerfolgen und Unfällen heran — und die hängen gewöhnlich mit einer beispielhaften oder verwerflichen Handlung zusammen. Bei solchen Prozessen, die sich von dem gewöhnlichen Durchschnitt nicht unterscheiden, pflegt das alltägliche Denken in der Regel keine Ursachen zu suchen, weil es die übliche Praxis nicht erfordert.

Die bisherigen Erwägungen zeigen, wie eng unsere Erkenntnis mit der Praxis verknüpft ist. Das Denken des Alltags ist mit der Praxis ganz unmittelbar verknüpft. Jede solche kausale Analyse — selbst wenn sie auf den ersten Blick sehr einfach zu sein scheint — stellt in der Tat eine gedankliche Operation dar, die in Abkürzung die objektive Dialektik auf eine für den Menschen am meisten geeignete Weise widerspiegelt. Die von aus abstrahierten Grundsätze sind nur ein vielgestaltiger Ausdruck des einzigen Zieles des alltäglichen Denkens — nämlich dem menschlichen Handeln unmittelbar zu dienen. Eine auf die von uns angeführte Weise durchgeführte Untersuchung der Ursachen dient dann zweckmäßig sowohl demjenigen, der die Analyse durchführt, wie auch denen, für die sie bestimmt ist. Es handelt sich um eine historisch entstandene und historisch notwendige gesellschaftliche Form der Widerspiegelung der objektiven Realität der Bewegung.

Erwägen wir nun die bereits angeführten Fälle: 1 (eine chemische Reaktion), 2 (ein Brand), 6 (ein zerrissenes Seil im Flaschenzug), 9 (die Meuterei auf dem Kreuzer Potemkin), 11 (die durch Verletzung der Sicherheitsmaßnahmen verursachte Grubengasexplosion) und alle anderen. Überall sehen wir, daß die gewöhnlichen alltäglichen Analysen eigentlich die

Form von Urteilen mit einer Reihe von unausgedrückten Prämissen haben, in denen explizite ausgesagt wird, was für die menschliche Handlung von größter Bedeutung ist. Dieser Charakter der Abkürzung und daher auch des Schematischen in der kausalen Analyse des alltäglichen Denkens ermöglicht dem Menschen eine schnelle praktische Orientierung. Solch eine Kausalanalyse ist äußerst zweckmäßig und stellt gleichsam eine *Methodē des wichtigsten Gliedes* dar, wobei als das Wichtigste wesentlich dasjenige gewählt wird, was durch das menschliche Handeln am meisten beeinflussbar ist (war, bzw. sein wird). Die Abkürzung und die Schematisierung im Denken des Alltags sind den Bedürfnissen des Menschen völlig angemessen und daher auf ihre Weise vollkommen. Freilich haben sie in der menschlichen Erkenntnis eine andere Funktion als die Entdeckung der objektiven Gesetzmäßigkeiten in einem theoretischen Werk.

Das wissenschaftliche theoretische Denken unterscheidet sich von dem alltäglichen Denken vor allem durch sein Streben nach einer größeren Tiefe und einer höheren Allgemeinheit. Das alltägliche Denken verallgemeinert freilich ebenfalls; jedes kausale Urteil hat seinen allgemeinen Ausklang. Das alltägliche Denken richtet sich jedoch eher auf die Analyse von singulären konkreten Prozessen und auf eine unmittelbare Anleitung zum erfolgreichen Handeln als auf die Erkenntnis von allgemeinen Gesetzmäßigkeiten. Das Ziel des wissenschaftlichen Denkens liegt dagegen in der Erkenntnis der wesentlichen inneren Gesetzmäßigkeit der untersuchten Prozesse. Es ist bestrebt, den inneren Zusammenhang der untersuchten Prozesse aufzuzeigen, ohne Berücksichtigung der verschiedenen äußeren veränderlichen Umstände; die auf diese Weise ermittelte Erkenntnis besitzt dann eine allgemeinere Gültigkeit und kann in zahlreichen Fällen unserer Praxis erfolgreich angewandt werden.

Daher wird z. B. der als unser Beispiel 1 (chemische Reaktion) angeführte Prozeß in einer theoretischen Arbeit in ihren allgemeinen Zügen dargelegt; er wird durch eine Gleichung dargestellt und auf Grund einer Analyse der chemisch-physikalischen Eigenschaften der reagierenden Stoffe gedeutet werden. Daß die theoretische Erkenntnis im Dienste der Praxis steht, liegt auf der Hand. Sie erklärt zwar nicht die Gesetzmäßigkeiten eines konkreten Einzelprozesses in allen seinen Details, sie reproduziert diese Gesetzmäßigkeit in ihren allgemeinen Zügen, aber eben aus diesem Grunde zeigt sie das Wesen einer Reihe von konkreten Prozessen desselben Typs.

Nun entsteht freilich die Frage nach den Kriterien, nach denen wir uns in unserer Suche nach Ursachen in einer wissenschaftlich-theoretischen Analyse richten sollen. Die bürgerliche Philosophie war nicht imstande, eine positive Lösung dieses Problems zu geben. Diese Frage konnte in der Zeit der Vorherrschaft mechanistischer Auffassungen der Kausalität eigentlich nicht als ein Problem empfunden werden. Die mit Galileis und Newtons Namen verknüpften Konzeptionen verstanden die Frage nach den Ursachen als die Frage nach den Quellen der mechanischen Bewegung und halfen sich mit dem Begriff „Kraft“ aus, dessen anthropomorphe bzw. zoomorphe und provisorischen Charakter bereits Engels aufgezeigt hatte.<sup>15</sup> Laplace, der an diese Ansicht anknüpft und nach dessen Meinung der Geist, der den Zustand des Weltalls in einem gegebenen Augenblick kennt, auch den vergangenen und künftigen Zustand kennen muß, unternahm eigentlich den ersten Schritt auf dem Wege zum positivistischen Deskriptivismus und Konditionalismus. Die fortschreitende Umwandlung der Bourgeoisie in eine durchaus reaktionäre Klasse brachte es dann mit sich, daß die bürgerliche Auffassung der Kausalität sich immer mehr in der Richtung zum Positivismus, Indeterminismus bzw. zum Irrationalismus hin bewegt.

Von den positivistischen Strömungen lehnt der Konditionalismus in seiner Unfähigkeit, einen Anhaltspunkt für die Erkenntnis der Ursache zu finden, den Begriff „Ursache“ als „unwissenschaftlich“ ab und beschränkt sich auf die Aufzählung der Bedingungen. Da jedoch eine zufriedenstellende Aufzählung der Bedingungen nur im Falle von äußerst vereinfachten Handlungen vom Typ 1 möglich ist, führt der Konditionalismus in seinen Konsequenzen bis zum Agnostizismus.<sup>16</sup> Dabei sollte nicht unerwähnt bleiben, daß dem Konditionalismus auch jene pseudokausalen Deutungen sehr nahe stehen, die nur oberflächlich eine Reihe von Ursachen aufzählen, ohne jedoch das Wesentliche und das Unwesentliche zu unterscheiden.

Die Lösung der grundlegenden Probleme einer Deutung der objektiven Dialektik finden wir bei den Klassikern des Marxismus-Leninismus. Vor ihnen war es schon Hegel, der die mechanistischkausale Konzeption einer äußeren Ursache der Kritik unterzog. Die Klassiker gelangen dann zu der Erkenntnis der Dialektik der objektiven Bewegung und dadurch gleichzeitig zur Feststellung der Grundzüge einer wissenschaftlichen Methodologie. Es zeigt sich, daß die Ursache der Bewegung nicht in irgendwelchen äußeren Kräften und Impulsen liegt, sondern in den Dingen selbst, in den Widersprüchen innerhalb der Dinge und Erscheinungen

und in äußeren widerspruchsvollen Beziehungen, durch die die Dinge und Erscheinungen untereinander verknüpft sind. Damit ist auch der wichtigste Grundsatz der marxistischen theoretischen kausalen Analysen gegeben: theoretische kausale Analysen müssen sich — soll die Analyse wirklich tiefgreifend sein — auf die Entdeckung der inneren und äußeren Widersprüche der objektiven Realität orientieren.

Wenn wir die Forderungen einer dialektischen Analyse mit dem Charakter der kausalen Analysen im alltäglichen Denken vergleichen, stellen wir fest, daß die dialektische Methode uns zu einer gesamttheilichen Analyse des untersuchten Prozesses führt und unsere Aufmerksamkeit ins Innere auf Widersprüche lenkt, die auf den ersten Blick nicht ersichtlich sind, während das alltägliche Denken beträchtlich einfacher, anspruchsloser und manchmal dem äußerlichen Charakter der Wirklichkeit näher steht. Mehr als die widerspruchsvollen Beziehungen beachtet sie die einzelnen Erscheinungen und Ereignisse. Wir konzentrieren uns manchmal auf das Einzelereignis, das zu einer derartigen Zuspitzung des Widerspruchs führte, daß eine qualitative Änderung in dem gesamten Prozeß eintrat — Beispiele (2), (3), (7), (8), (9); manchmal konzentrieren wir uns auf eine der entgegengesetzten Seiten des Widerspruchs — Beispiele (5) und (21), am häufigsten nehmen wir jedoch wahr, auf welche Weise der Mensch in die Dialektik des Geschehens eingegriffen hat — und dieser Eingriff kann freilich verschiedene Formen haben und in verschiedener Art auf die komplizierten Widersprüche in der objektiven Realität einwirken.

Der Vergleich der alltäglichen kausalen Analyse mit der dialektischen Analyse erlaubt uns weiter zu bestimmen, warum die gewöhnlichen Kausalanalysen in unserem Bewußtsein ohne Schwierigkeiten und fast automatisch verlaufen, während eine dialektischen Analyse immer eine gewisse Anstrengung des Denkens erfordert, wobei uns die dialektische Analyse manchmal überhaupt nicht gelingt. Die gewöhnliche kausale Analyse ist ein durch tausendjährige menschliche Praxis gefestigtes und in hohem Maße bereits automatisiertes Verfahren, das daher ziemlich leicht vor sich geht. Manche Elemente des Denkverfahrens, wie z. B. die Verbindung zwischen der Wirkung und einem gewissen ihr unmittelbar vorangehenden Ereignis, bzw. zwischen der Wirkung und irgendeiner unserer Tat, haben dabei beinahe den Charakter eines bewußten, gedanklich entwickelten Reflexes, dessen Niveau freilich von den Gesamtniveau unserer Erkenntnis abhängig ist. Der reflexartige Charakter beschriebener Verbindungen erleichtert wahrscheinlich ihre physiologische Realisation.

Im Vergleich damit ist die Verfolgung der Dialektik der Erscheinungen ein beträchtlich anspruchsvollerer Denkprozeß: man muß dabei komplizierte innerlich widerspruchsvolle und miteinander verflochtene materielle Prozesse analysieren, und zwar womöglich in keiner Abkürzung, sondern in ihrer Gesamtheit. Er zwingt uns auch solche äußeren und inneren Zusammenhänge der Erscheinungen in Erwägung zu ziehen, die bei einer oberflächlichen Betrachtung verborgen bleiben. Er erfordert immer eine bewußt gesteigerte gedankliche Bemühung, da es sich um ein nicht so tief verwurzelttes Verfahren handelt: erstens darum, weil die gewöhnlichen Lebenssituationen nicht die Notwendigkeit einer tiefgreifenden dialektischen Analyse mit sich bringen, zweitens aber darum, weil die marxistische Dialektik vom Standpunkt der Menschheitsentwicklung aus ein bahnbrechend neues Verfahren verkörpert.

Es war das Ziel unserer Arbeit, einige Züge des „alltäglichen“, gewöhnlichen Denkens zu beschreiben; unter diesem Begriff verstehen wir dasjenige Denken, das keinen Anspruch auf ein wissenschaftliches Niveau erhebt. Dabei müssen wir jedoch die Tatsache ins Auge fassen, daß es sich um einen bestimmten Grenztyp unseres Denkens handelt, dessen Grenzen ziemlich fließend sind. Die gewöhnliche und relativ anspruchslose Denkweise, mit der wir uns befaßten, und die theoretische dialektische Analyse, mit der wir sie konfrontierten, sind nicht die zwei einzigen Formen unserer Widerspiegelung der Realität, ja sie sind nicht einmal Formen, die einander ausschließen. Es kommt nicht selten vor, daß in unseren Erwägungen einer bestimmten Frage gewisse Elemente der dialektischen Analyse und gleichzeitig gewisse Formen der im vorangehenden Texte analysierten Tendenzen enthalten sind. Es wäre daher völlig verfehlt anzunehmen, daß die Denkweise, die eine oder mehrere der von uns aufgezeigten Tendenzen aufweist, jedes wissenschaftliche Niveau entbehrt, das ja selbst manchen der von uns analysierten Beispiele von kausalen Deutungen nicht abgesprochen werden kann. Wir nehmen an (hoffentlich hat es auch unsere Abhandlung wenigstens teilweise gezeigt), daß die Form, in der wir unser Urteil über die Ursachen einer bestimmten Erscheinung ausdrücken, durch das Ziel gegeben ist, das wir dabei verfolgen: wenn es sich in erster Linie um diesen singulären Einzelfall handelt, um eine rasche Orientation und um die unmittelbare Anweisung zum Handeln, wird unsere Analyse (auch im Falle eines



wissenschaftlichen Niveaus) in hohem Maße solche Züge aufweisen, die wir als „Tendenzen im kausalen Denken des Alltags“ bestimmt haben. Wenn es sich uns dagegen um eine allgemeine Erkenntnis handelt, werden wir an die untersuchte Erscheinung als an einen Einzelfall eines bestimmten Typs von Erscheinungen, als an einen konkreten Fall einer weiteren Kategorie von Erscheinungen herantreten; daher werden wir ihre Entstehung in allgemeinen Zügen darlegen, ohne Berücksichtigung dessen, was an dieser Erscheinung das Einzigartige ist. In diesem zweiten Falle wird die Analyse nur in einem sehr geringen Maße die erwähnten Züge des alltäglichen Denkens zeigen, ihr Charakter wird stark verallgemeinernd und günstigstenfalls dialektisch sein.

Eine besondere Aufmerksamkeit verdient dabei die Form der marxistischen politischen Analysen. Wir haben hier verschiedene Parteidokumente im Sinne, die im weiteren Sinne des Wortes politische, also auch ökonomische usw. Fragen analysieren. Das Typische dieser Dokumente ist das hohe Niveau der dialektischen Analyse. Dies ist schon dadurch gegeben, daß ihre Autoren Kollektive von Marxisten sind, die die untersuchte Problematik wie auch die marxistische Methode selbst gründlich beherrschen. Weiter ist jedoch diesen Dokumenten ein charakteristischer Zug eigen, den wir ebenfalls als einen Beweis des Interesses an der unmittelbaren Praxis kennengelernt haben, und zwar die der menschlichen Handlung gewidmete Aufmerksamkeit, wobei diese Aufmerksamkeit kritisch ist, indem sie diese Handlung als gut oder schlecht vom Standpunkt der durch die Kommunistische Partei festgesetzten Ziele bewertet. In marxistischen politischen Analysen ist jedoch diese Tendenz *völlig bewußt* und in der Erziehung eines Kommunisten wird besonderer Nachdruck auf die Entfaltung der Fähigkeit gelegt, hinter verschiedenen Erscheinungen die Tätigkeit des Menschen zu sehen und sie zu bewerten, was wir als die Fähigkeit der *Kritik* und *Selbstkritik* bezeichnen.

Aus diesem Grunde konzentriert sich die Aufmerksamkeit in marxistischen politischen Analysen auf die Handlung des Menschen; zur Zeit des Aufbaues des Sozialismus oder Kommunismus bildet den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit die Arbeit aller Werktätigen und besonders der Kommunisten, die für die Weiterentwicklung der Gesellschaft die größte Verantwortung tragen. Als Beispiel könnte jedes beliebige Parteidokument dienen. Erinnern wir noch an einen Beweis dieser bewußten Orientierung — nämlich den Grundsatz, den wir bei der Beurteilung der Mängel und Mißerfolge geltend machen: die Schuld nicht auf „objektive Ursachen“ abzuwälzen. Es ist das Ziel dieses Grundsatzes, unser Denken von einem unfruchtbareren Theoretisieren über Dinge abzuwenden, die sowieso nicht in unserer Macht stehen; und es im Gegenteil auf eine Kritik, bezw. Selbstkritik unserer Handlung zu lenken.

Die Methode der marxistischen Parteianalysen weist Züge eines reifen dialektischen Denkens wie auch Züge der unmittelbaren Orientierung auf die Praxis auf. Dies gilt nicht nur von den grundlegenden Dokumenten der höchsten Parteiorgane; ähnliche Belege dieser Art könnten auch in den durch untere Parteiorgane ausgearbeiteten Analysen und Berichten gefunden werden und auch die durch eine ideologisch reife Grundorganisation der Partei durchgeführte Analyse kann und zweifellos soll solche Züge aufweisen, wenn auch nur in einem bestimmten Maße.

Hoffentlich ist es uns gelungen, einige Züge unseres alltäglichen Denkens aufzuzeigen und darzulegen, daß analoge Züge — gleichgültig ob es sich um ein theoretisch anspruchsloses alltägliches Denken oder um eine tiefgreifende marxistische politische Analyse handelt — als Beleg einer unmittelbaren Orientierung auf die Praxis anzusehen sind. Die theoretische Analyse, die kein unmittelbares praktisches Ziel verfolgt, dient dabei ebenfalls der Praxis, weil der Praxis jede wahrheitsgetreue Erkenntnis dient. In unserer Abhandlung mußten dabei viele Fragen unbeantwortet bleiben, andere Gedanken dagegen konnten nur in Diskussionsform angeschnitten werden. Hoffentlich ist es uns wenigstens gelungen, auf einen Problemkreis hinzuweisen, dem unsere dialektische Logik ihre Aufmerksamkeit schenken sollte.

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup>Ähnliche Angriffe sind z. B. in folgenden Arbeiten zu finden: *F. Nietzsche*, *Jenseits von Gut und Böse*, I. § 21; id., *Der Wille zur Macht*, II/3, §§ 546 u. 551; id., *Götzendämmerung*, Werke 1896 ff, Bd. VIII, S. 80 u. 83. *H. Vaihinger*, *Die Philosophie des Als Ob*, 1922, S. 44. *E. Mach*, *Populärwissenschaftliche Vorlesungen*, 1896, S. 269; id., *Die Prinzipien der Wärmenlehre*, Leipzig 1896, S. 443; ders., *Die Mechanik in ihrer Entwicklung*, Leipzig 1889, S. 455. *M. Ostwald*, *Grundriß der Naturphilosophie*, Leipzig 1908, S. 42.

M. Verworn, Die Frage nach den Grenzen der Erkenntnis, Jena 1908, S. 17. Ph. Frank, Das Kausalgesetz und seine Grenzen, Wien 1932, S. 208.

<sup>2</sup> F. Engels, Dialektik der Natur, (tschechische Ausgabe), Praha 1950, S. 196. Deutsch: Dialektik der Natur, Dietz Verlag Berlin, 1952, S. 245.

<sup>3</sup> Dafür spräche wenigstens ein großer Teil der in den indoeuropäischen Sprachen gebräuchteren Terminologie: slawische Wörter vom Typ *přičina* und *účinek*, das lateinische Wort und die aus dem Lateinischen abgeleiteten Wörter vom Typ *effectus* wie auch das deutsche *Wirkung* sind von Zeitwörtern mit der Bedeutung „tun, wirken“ abgeleitet. Das griechische *aitia* bedeutet ursprünglich Schuld, Verschulden; Platos Begriff *synaitia* — „Mitsache“ bedeutet ursprünglich Mitschuld; *aitios* bedeutet ursprünglich den Schuldigen, also denjenigen, der die untersuchte Tat ausgeführt hatte.

<sup>4</sup> Eine solche Auffassung ist z. B. auch implizite in dem Wörterbuch der Philosophie von *Judin* und *Rosental* in dem Stichwort „Kausalität“ (vorletzter Absatz) ausgedrückt: „Die Lehre des dialektischen Materialismus von der Kausalität beruht auf folgenden Thesen: Jede Erscheinung resultiert aus einer bestimmten Ursache, ist eine Folge dieser oder jener Ursache. Die Ursache und die Wirkung bewirken einander... Die Ursache ruft eine Bestimmte Wirkung hervor, aber auch die Wirkung ist nicht passiv, sie wirkt auf die Ursache zurück...“ Das ganze Stichwort erwägt immer nur die Beziehung einer einzigen Ursache zu einer einzigen Wirkung.

<sup>5</sup> Vergl. z. B. S. *Rosypal*, K otázce přičinnosti v přírodních vědách, Sborník I. ideologicko-metodologické konference přírodovědecké fakulty university v Brně, SPN, Praha 1955.

<sup>6</sup> Vergl. z. B. Abhandlung von V. J. *Bljumberg* und A. I. *Suflow* in dem Sammelband *Kategorii materialistickéj dialektiki*, Moskau, S. 116 u. f. (tschechische Übersetzung, Praha 1958, S. 81) und das Lehrbuch der Logik von *Strogowitsch*, Moskau 1949, S. 301 u. f.

<sup>7</sup> In dem uns zur Verfügung stehenden Schrifttum fanden wir die erste Formulierung dieser Auffassung bei *Hobbes*, *Computatio*, S. 42 (*Opera philosophica*, Amsterdam 1668): „Causa est summa sive aggregatum accidentium omnium tam in agentibus quam in patiente, ad propositum effectum concurrentium, quibus omnibus existentibus effectum non existere, vel quolibet eorum uno absente existere, intellegi non potest.“

<sup>8</sup> Zu interessanten Versuchen in dieser Hinsicht gehört die Abhandlung von J. *Cibulka*, *Marxovo pojetí vnitřní rozpornosti společenských zákonů*, *Filosofický časopis*, ČSAV 1960/65.

<sup>9</sup> Vergl. Lenin, Aus dem philosophischen Nachlaß, Berlin 1949, S. 79 ff. Tschechisch: *Filosofické sešity*, Praha 1953, S. 128 f.

<sup>10</sup> So wird manchmal die Kausalität auch in theoretischen Abhandlungen aufgefaßt. *Schopenhauer* z. B. behauptet: „Jede Veränderung hat ihre Ursache in einer anderen, ihr unmittelbar vorhergehenden“ (Die Welt als Wille und Vorstellung, II, 1, 4). Als Beleg der Beziehung zwischen der kausalen Deutung und dem unmittelbaren zeitlichen Zusammenhang wird manchmal das deutsche Wort „weil“ angeführt, das ursprünglich eine zeitliche Bedeutung hatte (diese wird bis auf heute in dem Substantivum „Weile“ oder in der englischen Konjunktion „while“ bewahrt), in der deutschen Sprache der Gegenwart dagegen zur Bezeichnung einer kausalen Beziehung dient.

<sup>11</sup> Darum konzentrieren auch manche Konditionalisten in ihrer Unfähigkeit, den untersuchten Prozeß tiefer zu analysieren, ihre Aufmerksamkeit auf diese letzte Handlung und bezeichnen sie als die „Grenzbedingung“.

<sup>12</sup> Der Aufbruch des Aufstandes wird gewöhnlich folgendermaßen geschildert: An Bord des Kriegsschiffes wurde völlig faules Fleisch gebracht, das der Schiffsarzt als einwandfrei bezeichnete: als es die Matrosen zu essen ablehnten, befahl der Kapitän die das Fleisch ablehnende Gruppe von Matrosen zu erschießen. Darauf kam es zum Aufstand der Matrosen.

<sup>13</sup> Wir selbst neigen uns dieser letzteren Meinung zu, erstens darum, weil wir die eigentliche Ursache in dem Klassenantagonismus auf dem Schiffe sehen, zweitens darum, weil die Bolschewiki damals einen Aufstand in der Schwarzmeerflotte vorbereiteten. Vergl. *Bachruschin*, *Pankratowa* u. a. *Dějiny SSSR*, (tschechische Ausgabe) Praha 1950, S. 42 f.

<sup>14</sup> Vergl. G. *Gak*, O kategoriách materialistickéj dialektiki, *Kommunist* 1954/13, S. 23, zitiert nach der tschechischen Übersetzung in *Nová mysl* 1954/11, S. 1383.

<sup>15</sup> Engels, *Dialektik der Natur*, Berlin 1952, S. 74, 76 u. 162. (Tschechische Übersetzung, Praha 1950, S. 72 f, 135 und 150).

<sup>16</sup> Dies zeigt anschaulich der Aufsatz von *Max Born*, *Naturwissenschaften* 17, 1929, S. 117. „Die Unmöglichkeit, alle Daten eines Zustandes exakt zu messen, verhindert die Vorherbestimmung des weiteren Ablaufs. Dadurch verliert das Kausalprinzip in seiner üblichen Fassung jeden Sinn. Denn wenn es prinzipiell unmöglich ist, alle Bedingungen (Ursachen)

eines Vorganges zu kennen, sei es leeres Gerede zu sagen, jedes Ereignis habe eine Ursache. Andere Belege dieses konditionalistischen „Kausalismus“ sind bei *J. S. Mill, System of Logic*, Buch II, Kap. 5, § 3; *P. Volkmann, Erkenntnistheoretischer Grundriß der Naturwissenschaften*, Leipzig 1896, S. 158; *W. Schuppe, Erkenntnistheoretische Logik*, 1878, S. 56; *P. Sigwart, Logik* Bd. II, 4. Ausgabe (Tübingen 1921), S. 139 und bei anderen Autoren zu finden.

<sup>17</sup> Vergl. unsere Abhandlung „Pojem náhoda u Hegela a u zakladatelů marxismu“, die in der Nummer G 3 (1959) dieser Zeitschrift abgedruckt wurde.

<sup>18</sup> Besonders von marxistischer Seite fehlte es nicht an Versuchen, die physiologische Grundlage verschiedener Denkprozesse aufzeigen, die uns ziemlich ansprechend erscheinen (vergl. z. B. *F. Evžen Menert, Fysiologické základy logického myšlení*, Praha 1960). Wenn wir auf die Untersuchung der kausalen Zusammenhänge von diesem Standpunkt aus in unserer Abhandlung verzichten, geschieht es darum, weil eine solche Untersuchung eine Ergründung der gesamten Denktätigkeit, also auch anderer logischer Kategorien, zur Voraussetzung hat.

### KAUZÁLNÍ VÝKLAD V BĚŽNÉM MYŠLENÍ A JEHO VZTAH K PRAXI

Pojem „příčina“ se obvykle vymezuje jako „to, co vyvolává následek“. Tato definice sama o sobě nedává spolehlivé vodítko, jak hledat příčinu mezi všemi oněmi jevy, s nimiž je následek svým vznikem podstatně spjat a bez nichž by se neuskutečnil nebo by se uskutečnil v podstatně odlišné formě. Studie se snaží vyzkoumat, jaké tendence se projevují při hledání příčiny v běžném myšlení, tj. v takových případech, kdy nejde o rozbor čistě teoretický. Předmětem stati je dílčí problém subjektivní dialektiky našeho myšlení a stať tedy spadá do oboru dialektické logiky.

V běžném myšlení se projevuje především tendence soustředit se při hledání příčin na děj, který následku bezprostředně předcházal a podstatně s ním souvisel. Takovému postupu nelze upřít teoretické a praktické oprávnění. Dále máme při kauzálním rozboru tendenci vyzvednout mezi ději geneticky spjatými s následkem ten, který byl způsoben lidským jednáním. Vybočuje-li následek z obvyklého chodu dění a je-li mezi jevy geneticky s ním souvisejícími děj, který rovněž vybočuje z běžného chodu událostí (zejména jde-li o následováníhodné anebo zavrženíhodné lidské jednání), soustředíme svou pozornost především na tento děj.

Tyto tendence běžného kauzálního myšlení ukazují, jak hluboce a bezprostředně je běžné myšlení spjato s praxí. Poskytuje nám rychlou orientaci a dává návod k jednání. Myšlení teoretické naproti tomu usiluje o vyšší stupeň zobenění; snaží se ukázat podstatné, obecné ve zkoumaných dějích, a tím způsobem rovněž slouží praxi.

Ve srovnání s dialektickým myšlením jeví se běžné kauzální myšlení méně hluboké. Vyhovuje však ve většině situací běžného života, proto jsou jeho postupy v našem myšlení stabilizovány a do jisté míry automatizovány. Jeho forma někdy připomíná racionálně rozvinutý reflex. Dialektické myšlení jako nejvyšší typ myšlení teoretického naproti tomu klade na naše myšlenkové úsilí vždy daleko vyšší nároky.

Soustředění pozornosti na lidskou činnost není ovšem typické jen pro nenáročné běžné myšlení. Je příznakem bezprostředního zaměření k lidské praxi, a může se proto projevit i u myšlení vědecky hluboce fundovaného. Klasickým příkladem vědecky podloženého a přitom k bezprostřední praxi zaměřeného myšlení jsou marxistické politické rozborů. Proto ve stranických dokumentech se dialektický rozbor podložený hlubokou vědeckou znalostí problematiky spojuje s kritickým hodnocením práce komunistů i ostatních pracujících, a tak se dává bezprostřední návod k další práci.

### КАУЗАЛЬНОЕ ИЗЛОЖЕНИЕ В ОБЫЧНОМ МЫШЛЕНИИ И ЕГО ОТНОШЕНИЕ К ПРАКТИКЕ

Понятие „причина“ чаще всего определяется как „то, что вызывает следствие“. Это определение само по себе не показывает достаточно ясно пути, как искать причину между всеми явлениями, с которыми следствие по своему возникновению существенным образом связано и без которых оно или не осуществилось бы, или осуществилось бы в существенно другой

форме. Автор в вышеприведенной статье стремится исследовать, какие тенденции проявляются при выяснении причины в обычном мышлении, т. е. в тех случаях, когда мы не имеем дело с научным теоретическим анализом. Предметом статьи является особая проблема субъективной диалектики нашего мышления, и статья, таким образом, относится к диалектической логике.

В обычном мышлении имеет место прежде всего тенденция сосредоточиться при искании причин на явлении, которое непосредственно предшествовало следствию и коренным образом было с ним связано. Нельзя не признать, что этот процесс мышления теоретически и практически обоснован. Кроме того при каузальном анализе мы имеем тенденцию подчеркивать между явлениями, генетически связанными со следствием, то явление, которое было вызвано человеческими поступками. Если следствие отклоняется от обычного порядка становления и если между генетически с ним связанными явлениями находится явление, которое также отклоняется от обычного хода событий (особенно если мы имеем дело с хорошими или плохими человеческими поступками), то мы сосредоточиваем свое внимание прежде всего на этом явлении.

Эти тенденции обычного каузального мышления показывают, как обычное мышление глубоко и непосредственно связано с практикой. Оно нам дает быструю ориентацию и руководит нашими поступками. Теоретическое мышление, наоборот, стремится к более высокой степени обобщения; оно стремится показать существенное, общее в исследуемых явлениях и тем самым также служит практике.

В сравнении с диалектическим мышлением обычное каузальное мышление оказывается менее глубоким. Однако оно является удовлетворительным для большинства случаев повседневной жизни, и поэтому ход нашего обычного каузального мышления стабилизирован и автоматизирован. Его форма иногда напоминает рационально развитый рефлекс; эта аналогия делает более легкой физиологическую реализацию каузального изложения в ежедневном мышлении. Диалектическое мышление как высший тип теоретического мышления, наоборот, предъявляет к работе нашей мысли всегда более высокие требования.

Сосредоточение внимания на человеческой деятельности не является, конечно, типичным лишь для обыкновенного мышления. Оно является признаком непосредственной направленности на человеческую практику, и поэтому оно может проявиться также в глубоко научном мышлении. Классическим примером научно подкрепленного и притом на непосредственную практику направленного мышления являются марксистские политические анализы. Поэтому в партийных документах диалектический анализ, основанный на глубоко научных знаниях проблематики, связывается с критической оценкой работы коммунистов и других трудящихся и приносит, таким образом, непосредственное указание для дальнейшей работы.

*Перевод: Иржи Бронец*